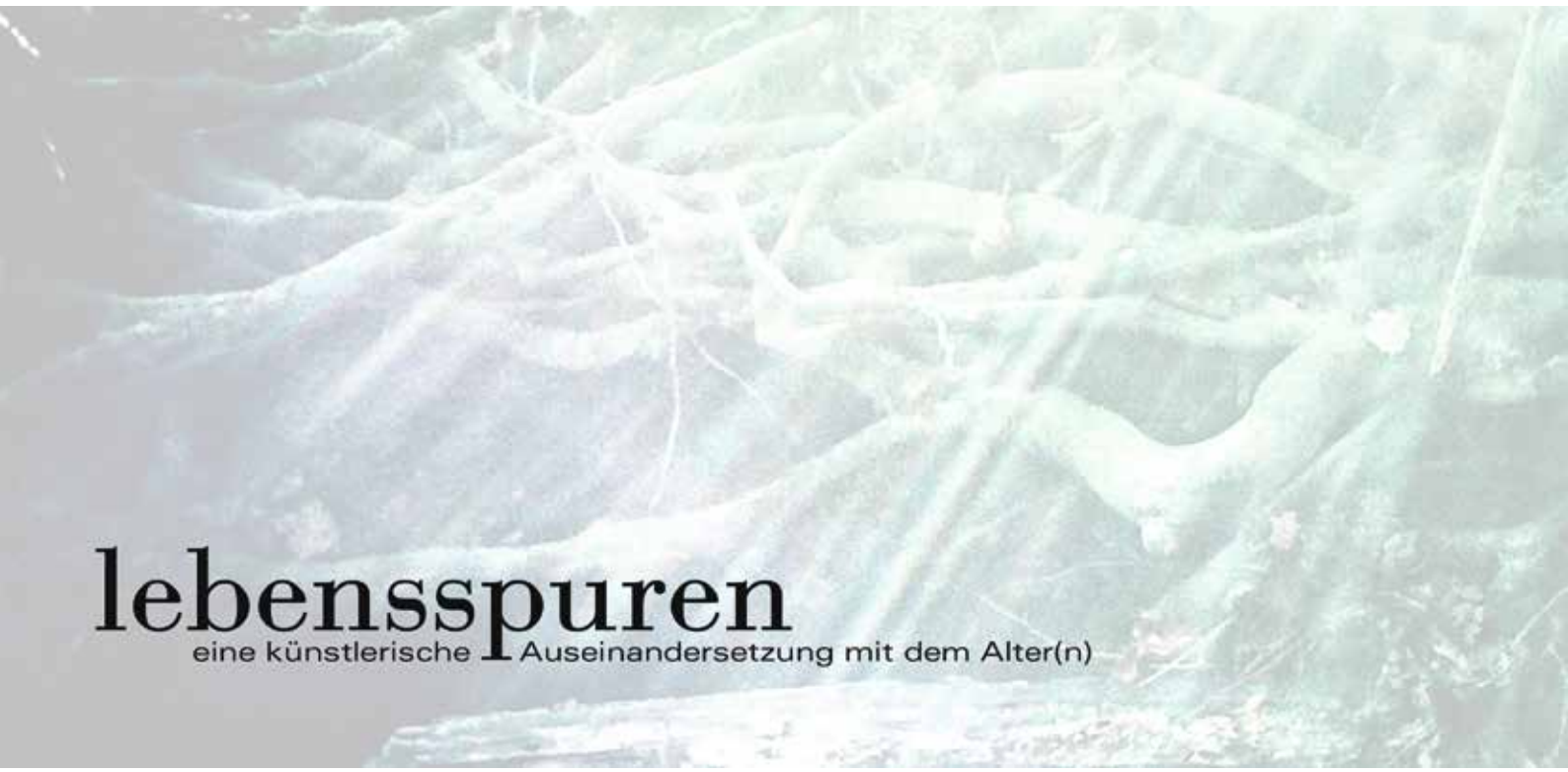

lebensspuren
eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Alter(n)

lebensspuren

eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Alter(n)

zu einer Ausstellung der Bischöflichen Akademie des Bistums Aachen

Herausgegeben von Georg Souvignier und Bernd Radtke

einhard

AACHENER BEITRÄGE
ZU PASTORAL- UND BILDUNGSFRAGEN

35

SCHRIFTENREIHE DER BISCHÖFLICHEN AKADEMIE
UND DER HAUPTABTEILUNG
„PASTORAL / SCHULE / BILDUNG“
IM BISTUM AACHEN

Herausgegeben von Rolf-Peter Cremer und Karl Allgaier

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978 - 3 - 936342 - 98 - 7

© Einhard Verlag Aachen 2012

Die Idee

Altern ist Leben und nicht sterben. Älterwerden spielt in unserer heutigen Gesellschaft eine immer wichtigere Rolle. Anders als in früheren Generationen leben wir heute länger, können wir unser Leben länger genießen und sind aktiver. Altern ist ein Prozess des Wandelns. Ein biologischer Vorgang, der oft als negativ wahrgenommen wird. Dabei übersehen wir allzuleicht, dass nicht nur die Alten altern. Altern ist mehr!
Und mit diesem Mehr setzen sich 7 Künstler aus unterschiedlichen Disziplinen auseinander. Unterschiedliche Ansätze, Materialien und Techniken stellen die Thematik in all ihren Facetten dar.

Das Projekt

Malerei, Fotografie, Druckgraphik, Collage und Bildhauerei, Abstraktes und Gegenständliches laden zu einem Kunstspaziergang in den Räumen der Bischöflichen Akademie des Bistums Aachen ein. Spielerisch und ernst, humorvoll und verstörend, aufrüttelnd und tiefgründig – durch diese Gegensätze zeigt diese Annäherung, dass Hoffnung und Lebensfreude zeitlos sind.
Die Künstler arbeiten unabhängig voneinander und doch ergibt sich ein wunderbar geschlossenes Gesamtbild.

Die Künstler

Heiko Barg – Malerei
Heike Emmig – Graphik, Collage
Corinna Krauthausen – Fotografie
Gerd Lebjedzinski – Malerei, Skulptur
Bernd Radtke – Fotografie
Birgit Warmuth – Malerei
Günther Wilhelm – Fotografie

Vorwort

von Dr. Karl Allgeier, Akademiedirektor
der Bischöfliche Akademie des Bistums Aachen

Wieder einmal ist das August-Pieper-Haus der Bischöflichen Akademie Schauplatz einer spannungsreichen Kunstausstellung. Das Thema, die Beteiligten und die Art und Weise des Zusammenwirkens sind die Elemente des Spannungsraums.
Dass wir altern, ist seit jeher eine tragische Situation. Vom neugeborenen Kind an, ja beim Embryo schon, beginnt ein Verfallsprozess absterbender Gehirnzellen. Während der junge Mensch noch ungestüm älter zu werden ersehnt, geht er schon unweigerlich einem sicheren Ende, wenn auch in ungewisser Zukunftsferne, entgegen.
Älter werden heißt runzeln, schwächeln, kränkeln, Schmerz erleiden. Altern ist, auch wenn das Wort hier nicht fallen würde, unausweichlich mit dem Tod kontaminiert.
Diesen Tatsachen setzt die Idee des Projekts entgegen: „Altern ist Leben und nicht sterben“ (übrigens eine vielsagende Handhabung der Groß- und Kleinschreibung). Ein fruchtbarer Widerspruch also.
Die beteiligten Künstlerinnen und Künstler haben offenbar nicht von Anfang an ein gemeinsames Kunstprojekt betrieben. Vielmehr spannt sie das Thema „lebensspuren“ so zusammen, dass sie aus ihrer jeweiligen schöpferischen Produktion individuell beitragen, und zwar in höchst unterschiedlicher Weise und nicht nur in verschiedenen Kunst-Techniken.
Jedem und jeder von ihnen sind einige Zeilen der Selbstinterpretation gestattet: es kommt zu hilfreichen Hinweisen und besonderen Einsichten für den Betrachter.
Nicht unterschätzt werden darf die keineswegs banale Tatsache, dass die meisten Werke zusätzlich einen Titel tragen, der damit ausdrücklich eine weitere Dimension in das Bild trägt und womöglich wieder aus ihm herausführt. (Was wäre, wenn ich den Titel nicht wüsste...)
So stehen denn Betrachterin und Betrachter vor einem Komplex neuer Zusammenhänge und Korrespondenzen. ‚Altern‘ ist die durchgehaltene Linie; Altern, als ‚Lebensspuren‘ gedeutet, wendet sich zu der Erfahrung, dass im Abblättern noch Gewinn, Reifung verborgen sein kann und dass die Kunst so zu einer der Tragik gegenläufigen Zielrichtung, zum unvergleichlichen Wert unserer Geschichtlichkeit weist.

Ich bin zu alt, um nur zu spielen, zu jung, um ohne Wunsch zu sein.

Goethe, Faust

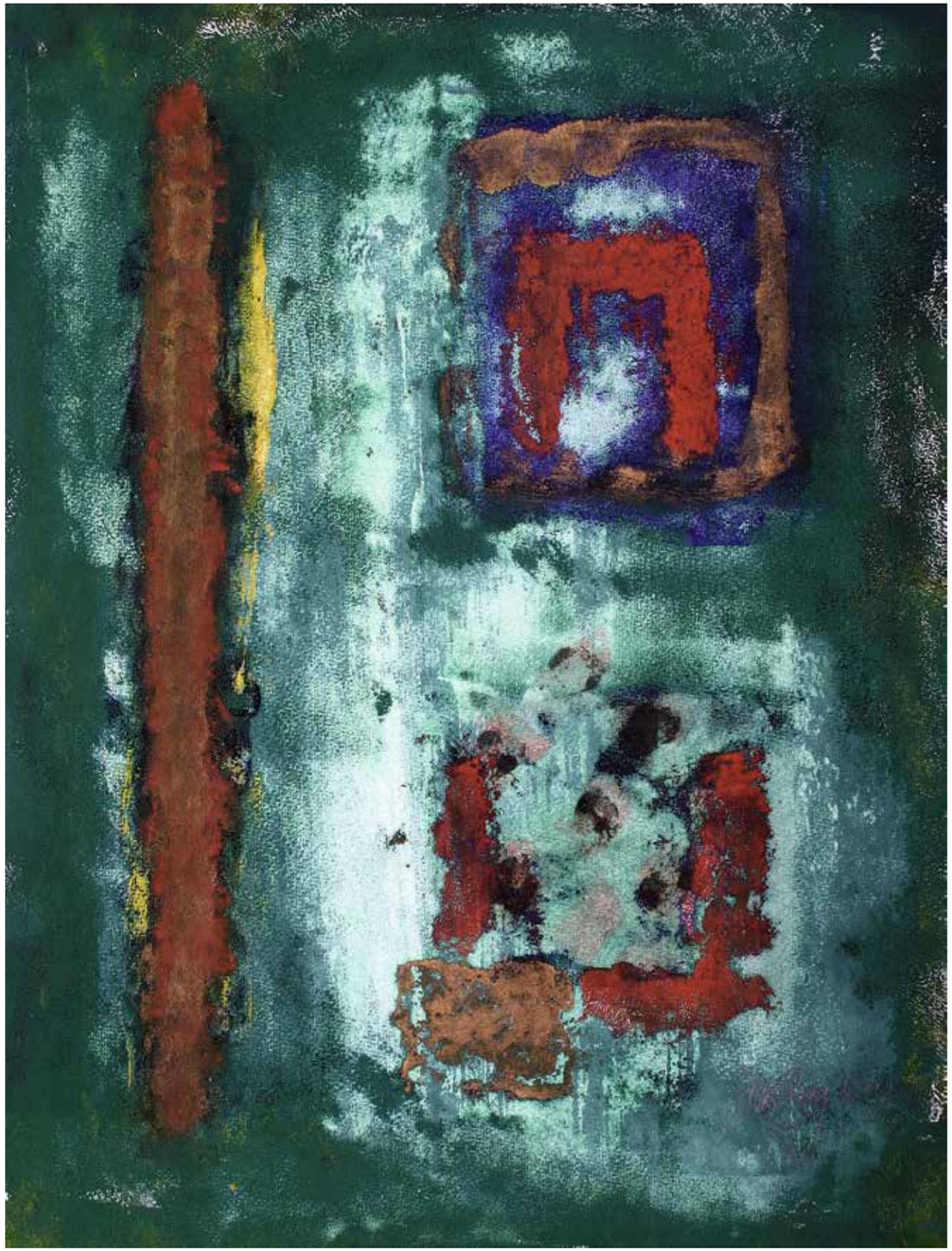
Heiko Walter Barg

Jahrgang 1968,
verheiratet, vier Kinder,
Photograph, Maler

Photographien, Colorationen und Polaroidtechniken;
Malerei in Mischtechnik, Druck und Linolschnitt.

Ausstellungsprojekte in nationalen und internationalen Kulturstätten und Museen, Ankäufe z.B. durch das Rheinische Industriemuseum Oberhausen und Privatankäufe

Die Freilegung, der Einschnitt und das Zeichenhafte prägen mein Arbeiten in der Malerei.
Ins Blickfeld rücken, was für mich zum Verstehen und Begreifen des Ereignisses oder der Geschichte gehört, die ich erzählen möchte, beziehungsweise, die sich tatsächlich abgespielt hat, ist Thema meiner Bilder. Das Herausarbeiten und Hervorholen dieser Hinterlegungen und fragmentarischen Zeichen, die Suche nach Spuren, die Ereignisse hinterlassen haben, prägen mein Arbeiten.
Ich versuche, diese Ereignisse abzubilden und ahne schon während des vielschichtigen Entstehungsprozesses, wie sie als fertiges Bild aussehen werden.
Meine Art der Malerei ist das Ausdeuten und Lesen der Fährten, die ich vorfinde.



Heiko Walter Barg, Fundamente, 60x80 cm

Heiko Walter Barg, Gott ist, 60x80 cm

Heiko Walter Barg, Auflösung, 60x80 cm

Heiko Walter Barg, Feuerzeichen Archaisches Symbol, 50x150 cm

Heiko Walter Barg, Doppelschildmann Archaisches Symbol, 50x150 cm

Heiko Walter Barg, Mond, 50x60 cm

Heiko Walter Barg, Moos, 50x60 cm

Heike Emmig

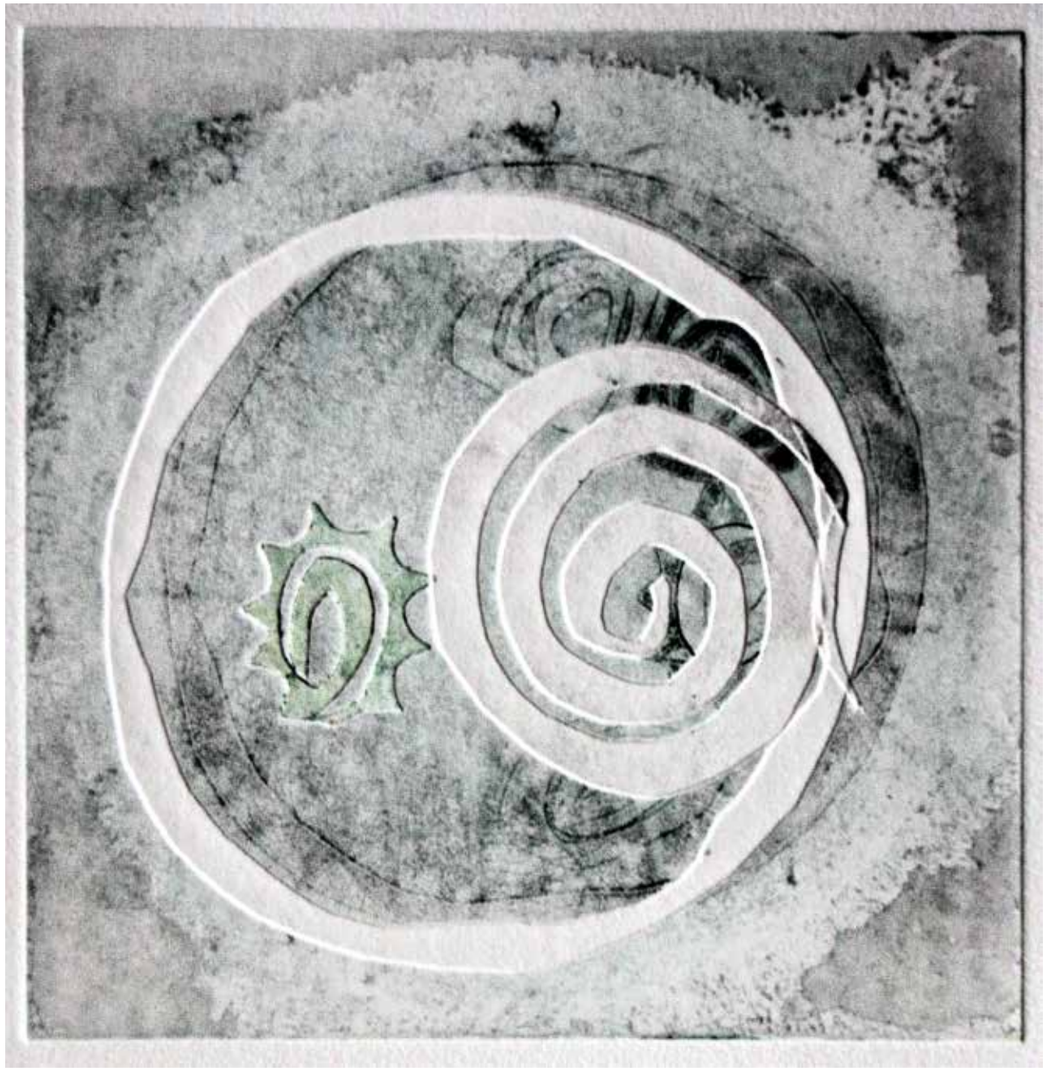
geboren 1969 in Köln
verheiratet, zwei Kinder,
Malerei, Graphik, Collage

2004–2005 Malerei bei Seb. Probst, Köln
2005 künstler. Trimester bei Jo Bukowski,
seit 2005 Teilnahme an Seminaren in der
Kölner Graphikwerkstatt
2005–2006 Leitung von Kunstkursen für
Kinder im eigenem Atelier und der Offe-
nen Ganztagsschule Sechtem

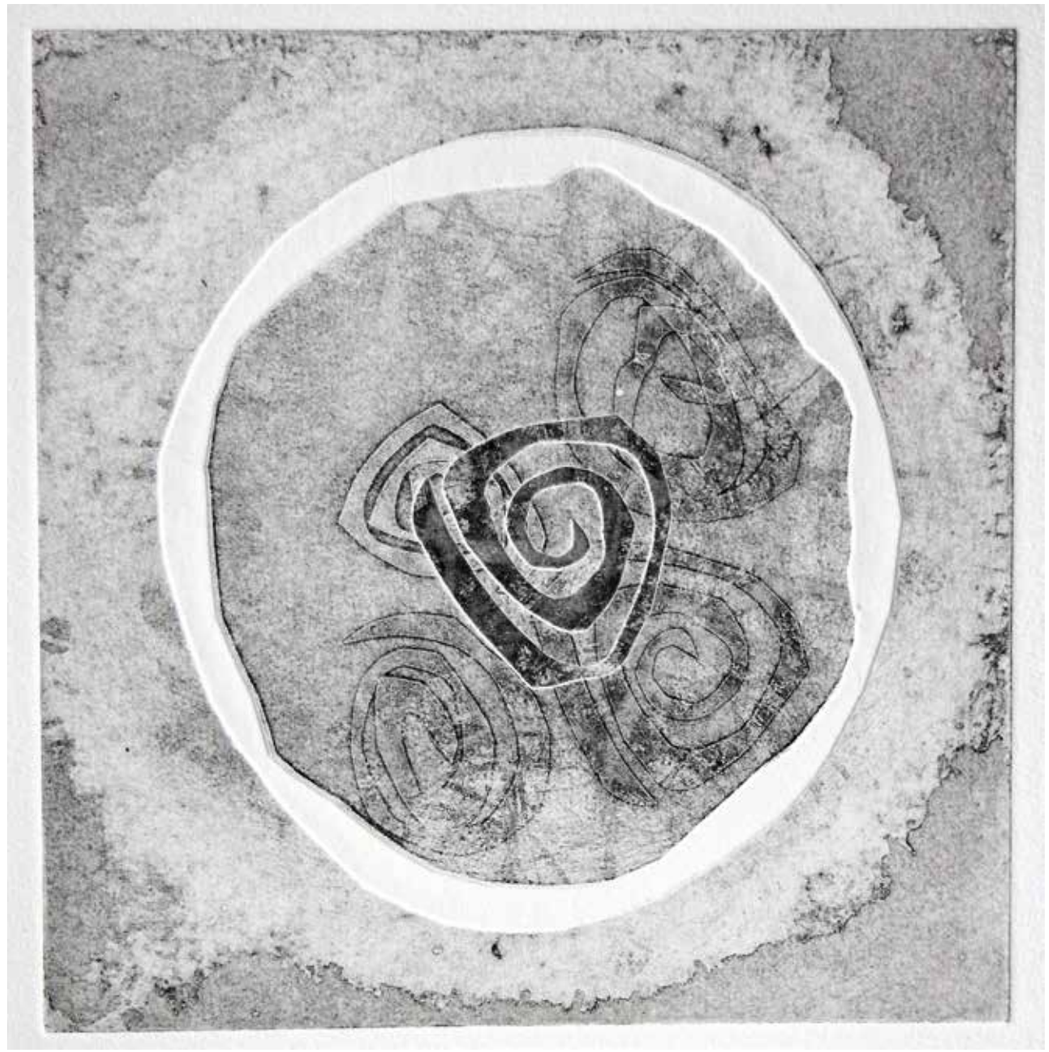
Diverse Ausstellungen in Köln, Düssel-
dorf, Dessau, 2011 Teilnahme an intern.
Graphikprojekt zu Ex-Libris in Mexico

Lebenscollage – Erinnerungen prägen sich in das Gedächtnis ein: Sie sind die Spuren, die das Leben im Menschen hinterlässt. Die Erinnerungen werden mit dem Alter reicher, bunter und wertvoller. Es entsteht eine Art Lebenscollage, die die individuelle und subjektive Einzigartigkeit eines jeden Menschen zeigt. Spuren sind Prägungen – hier bietet sich der Tiefdruck mit seinen Prägungen und reliefartigem Charakter an: Wie die Stationen des Lebens prägt sich die Druckplatte in das Kupferbütten. Chine-collé und Collagen binden die Zeugnisse eines Lebens wie Erinnerungsblitze an das Bild. Das Leben zeigt sich in einer spiralartigen Bewegung: Mit seinen Höhen und Tiefen und seiner Entwicklung zu einem abgeschlossenen Ganzen.

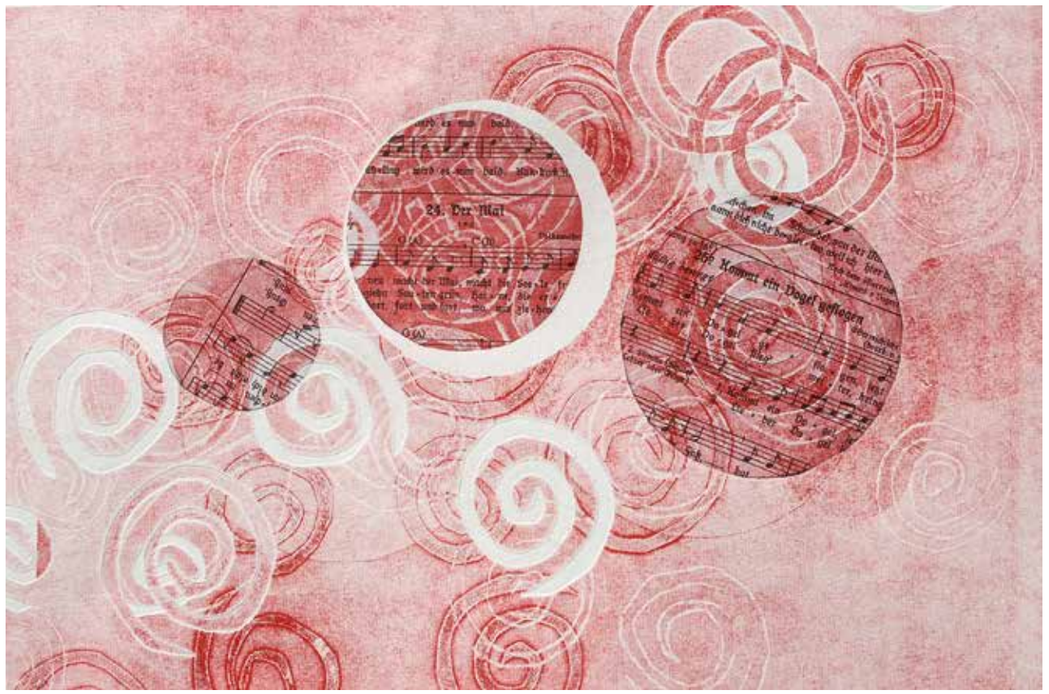
Heike Emmig, Lebensbaum, Tiefdruck, Treibholz, 14x9 cm



Heike Emmig, Anfang, Tiefdruck, Aquatinta, 39x26 cm



Heike Emmig, Ende, Tiefdruck, Aquatinta, 39x26 cm



Heike Emmig, Lebensmusik (Ausschnitt), Tiefdruck, Chine Collé, 54x38 cm

Heike Emmig, Lebenscollage I, Tiefdruck, Chine Collé, 54x38 cm

Heike Emmig, Lebenscollage II, Tiefdruck, Chine Collé, 54x38 cm

Heike Emmig, Lebenscollage III, Tiefdruck, Chine Collé, 54x38 cm

Corinna Krauthausen

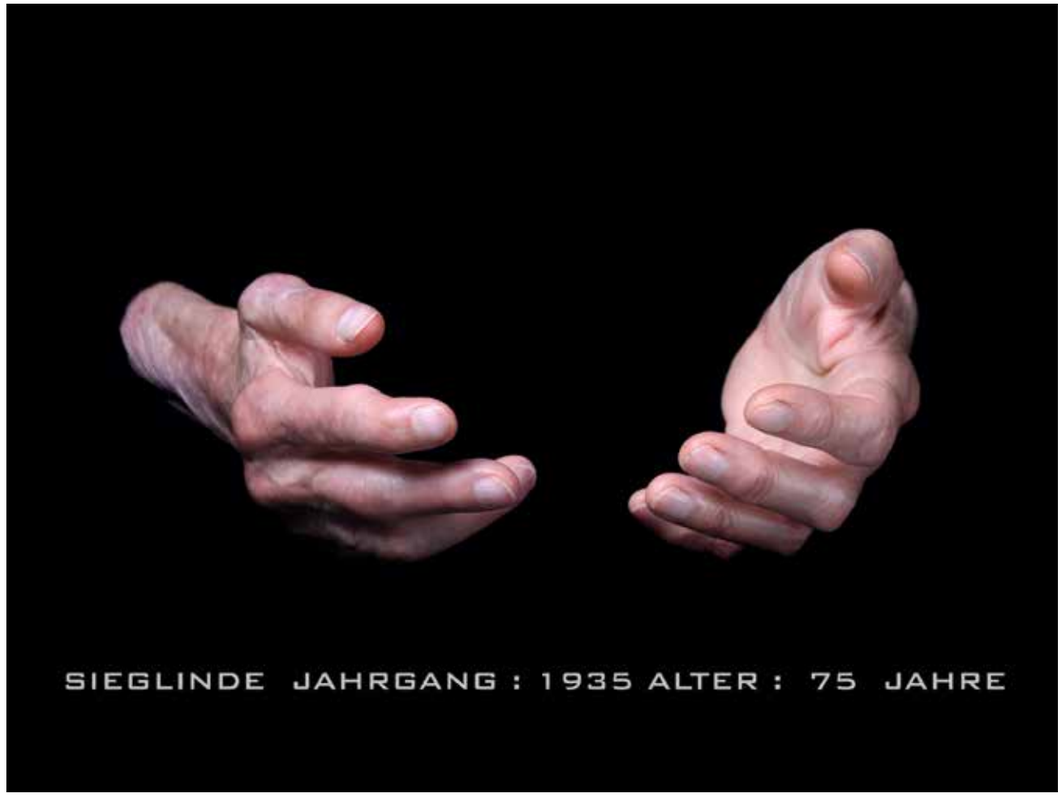
Jahrgang 1965,
Photographin

1992 – 1994 Ausbildung zur Photographin,
anschließend photographische Tätigkeit im wissenschaftlichen Bereich und freischaffende Tätigkeit als Portrait- und Werbefotografin.
1997 Meisterprüfung.
Seit 1998 freischaffend tätig.

Diverse Ausstellungsprojekte – zuletzt
2010 L(i)ebenswert, Zinkhütter Hof Stolberg

Hände begleiten uns unser ganzes Leben lang.
Sie arbeiten für uns und sind oft unser erster spürbarer Kontakt zur Außenwelt.
Sie verbinden. Sie grenzen ab.
Sie beschützen.
Hände sind etwas faszinierendes – und oft erst im Alter richtig schön!

Corinna Krauthausen, Amy, Fotografie 50x70 cm



Corinna Krauthausen, Sieglinde, Fotografie 50x70 cm

Corinna Krauthausen, Josefine, Fotografie 30x400 cm

Corinna Krauthausen, Rosel, Fotografie 50x70 cm

Corinna Krauthausen, Maria, Fotografie 50x70 cm

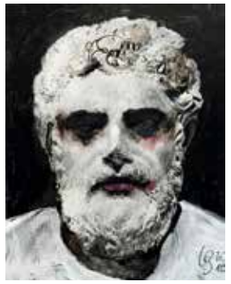
Gerd Lebjedzinski

Jahrgang 1946,
lebt und arbeitet in Vaals, NL
Malerei, Zeichnung, Großobjekte, Skulpturen,
Bildhauerei, Aktionen

1964 Farbenlithograph
1968 Theatermaler in Dortmund
1970 Studium Freie Malerei
1973 Studium Kunst und Geschichte
1978 Kunsterzieher und Dozent
1989 Wohnsitz und Atelier in Brüssel,
Tätigkeit als freischaffender Künstler
1993 Wohnsitz in den Niederlanden
1993 Mahnmal Judenpogrom, 38
in Lünen,
Zahlreiche Ausstellungen in B / D / NL

Das Äußere – das Materialistische.
Das Innere – das Idealistische.
Mir ist das Innere sehr wichtig.

Gerd Lebjedzinski, 7 Bücher



Gerd Lebjedzinski, Das Äussere und das Innere, Übermalungen, Acrly auf Foto, 26 Stück je 18x24 cm

Bernd Radtke

geboren 1960 in Aachen,
lebt und arbeitet in Aachen.

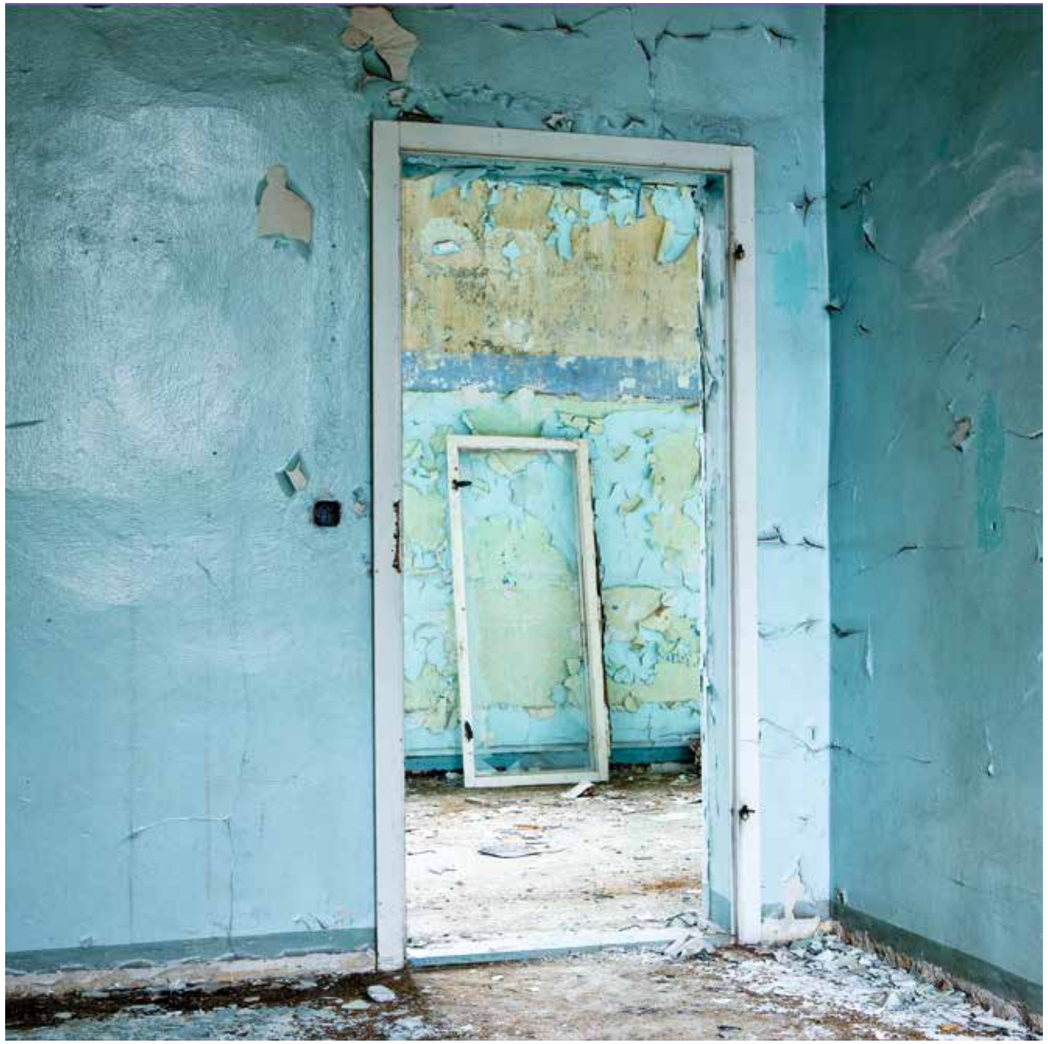
Klassische Ausbildung bis zum Fotografenmeister.
Seit 1992 selbständiger Fotograf.
Parallel zur professionellen Fotografie Intensivierung der künstlerischen Arbeit mit Einzel- und Gruppenausstellungen.
Zahlreiche Werke in internationalen öffentlichen und privaten Sammlungen.

Sind auf den Bildern auch keine Menschen zu sehen, sind sie doch voller Leben. Die Bilder erzählen von der Zeit. Sie verrinnt, sie kommt nicht wieder. Und doch – etwas bleibt. Die Erinnerung. Und in der Erinnerung die Phantasie. Und mit der Phantasie eine Geschichte.
Diese Orte der Erinnerung und Weisheit bewahren trotz Zerstörung und Verfall ihre Würde und Schönheit. Sie sind für mich eine Metapher für das Leben. Beim Fotografieren läuft für mich alles zusammen: Sehen, empfinden, Glück, Angst, Erinnerung und Hoffnung. Und vor allem die möchte ich gerne teilen – mitteilen.

Bernd Radtke, Generationen im Dialog, 100x100 cm, Digigraphie auf Büttenpapier

Bernd Radtke, Alte Freunde, 100x100 cm, Digigraphie auf Büttenpapier

Bernd Radtke, Ausweg, 100x100 cm, Digigraphie auf Büttenpapier



Bernd Radtke, Durchblick, 100x100 cm, Digigraphie auf Büttenpapier

Bernd Radtke, dunkle Gedanken, 100x100 cm, Digigraphie auf Büttenpapier

Bernd Radtke, Autorität, 100x100 cm, Digigraphie auf Büttenpapier

Bernd Radtke, Hilferuf, 100x100 cm, Digigraphie auf Büttenpapier

Birgit Warmuth

Geboren in Aachen, lebt und arbeitet in Aachen,
verheiratet seit 1974, drei Kinder,
Lehrerin, freie Künstlerin, 1985 bis 2003 freie Mitarbeiterin bei den Aachener Nachrichten als Fotografin, Autorin und Illustratorin, 4 Semester Kunststudium bei Benno Werth und Joachim Bandau
Seit ca. 10 Jahren Weiterbildung u.a. im Ludwig Forum (M. Baldegger) Bleiberger Fabrik (Vera Sous, Edward Zoworka) Workshops (V. Chirea, Piet Hodiamont)

Ausstellungsprojekte im Aachener Raum:
Aula Carolina „Die anderen Zehn“
AWO Aachen „Gegensätzliches“
Forum M „Kontraste“
Galerie Nova „Positionen“
Im Hof „ Sehnsucht“

Das Einfühlen in Menschen, Charaktere und Schicksale ist mein Lebensmotto. In der Malerei versuche ich, Gedanken und Emotionen von Menschen mithilfe von Farbe und unterschiedlichsten Strukturen und Techniken umzusetzen, nicht zuletzt, um meine Gefühle damit zu offenbaren und dem Betrachter mitzuteilen. In der Serie „Besondere Kinder“ fordere ich den Betrachter auf, sich auseinanderzusetzen mit dem Gesichtsausdruck, mit den Augen jedes einzelnen Menschen. Erzählen die Kinder bereits eine Geschichte, kann man die Lebensgeschichte, bzw. die Zukunft erahnen, sich sozusagen “ausmalen“? Fotos von Kindern verschiedener Kulturen aus meinem Umfeld waren Grundlage dieser Serie.

Birgit Warmuth, Charlotte, 120x80cm, Acryl auf Leinwand

Birgit Warmuth, Ranga, 120x80cm, Acryl auf Leinwand

Birgit Warmuth, Theresa, 120x80cm, Acryl auf Leinwand

Birgit Warmuth, Joris, 120x80cm, Acryl auf Leinwand

Birgit Warmuth, Rosa, 120x80cm, Acryl auf Leinwand

Birgit Warmuth, Ade Teddy, 130x80cm, Öl auf Leinwand

Birgit Warmuth, Durchblick, 120x80cm, Acryl auf Leinwand

Günther Wilhelm

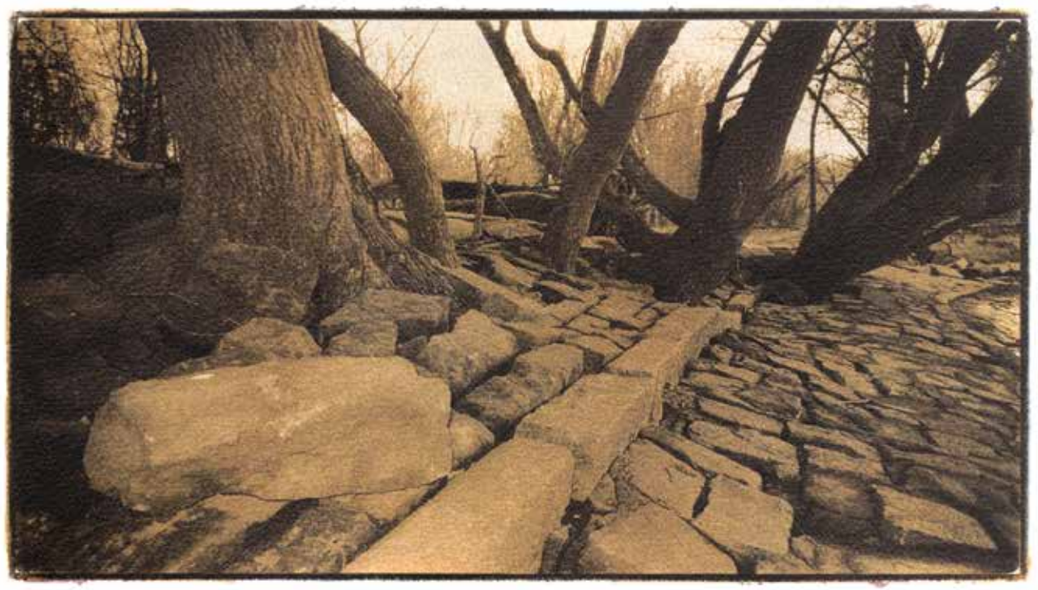
geboren 1949 in Ludwigshafen am Rhein,

Sein künstlerisches Schaffen ist mit einer Reihe von Auszeichnungen und Preisen bedacht worden. Die Teilnahmen an den Internationalen Grafik-Biennalen in Frechen, Berlin, Heidelberg, Krakau und Sofia, an der Internationalen Kunstmesse Basel und Ausstellungen im In- und Ausland dokumentieren seinen künstlerischen Werdegang.

Die Fotografie spielt in seinem kreativen Schaffen eine besondere Rolle. In den letzten Jahren hat er sich dabei besonders den alternativen Fototechniken und zugewandt.
“Jedes Bild erhält durch den spezifischen Ausdruck den Charakter eines Unikats. Allen gemeinsam ist die zeitenthobene Qualität, die sich mit einer alten, handwerklich ausgeübten Technik verbindet. Denn die Bilder sind eigenwillig schön, sie haben ihre eigene optische Sprache. Die Vergangenheit erscheint nicht als verklärtes Refugium, sie ist in ihrem stillen Ablauf präsent und verleiht der flüchtigen Gegenwart Substanz. Die monochromen Abstufungen in ihren verfließenden Lichtwerten sind das angemessene Mittel, um sich visuell dem Geheimnis der Zeit anzunähern. So sind Bilder entstanden, die sich dem schnellen Blick verschließen und sich der allgegenwärtigen Bilderflut entgegen stellen.”

Zitat Peter Ruf

Günther Wilhelm, Silberpappel 30 x 30 cm, Gum Bichromat



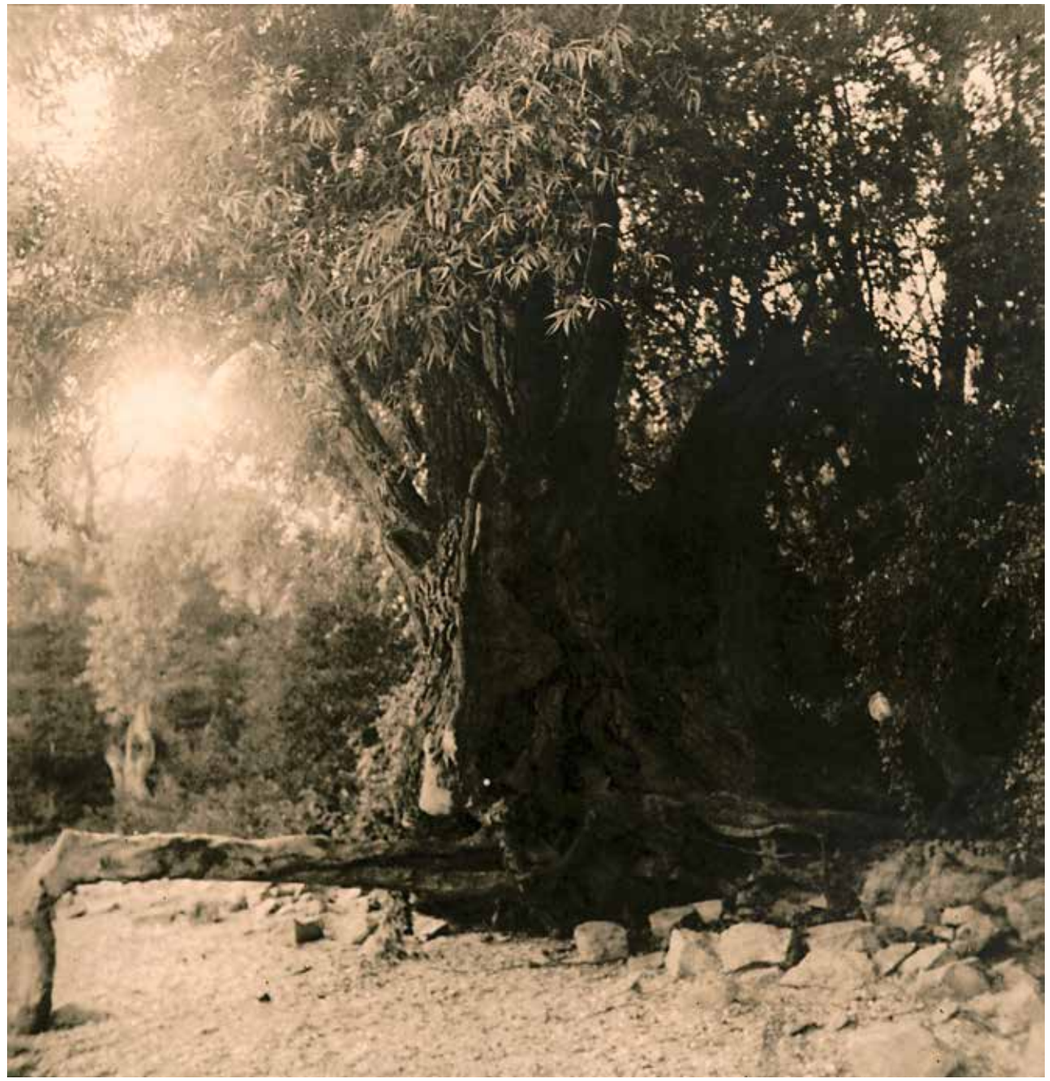
Günther Wilhelm, Rheinufer, Gum Bichromat, 23,5 x 41,5 cm

Günther Wilhelm, Waldrebe, Gum Bichromat, 30 x 30 cm

Günther Wilhelm, Baum frisst Geländer, Gum Bichromat, 23,5 x 41,5 cm

Günther Wilhelm, Blumentopfbaum, Gum Bichromat, 30 x 30 cm

Günther Wilhelm, Herbstbaum, Lith-Print, 23,5 x 41,5 cm



Günther Wilhelm, Gigant, Lith-Print, 30 x 30 cm

Einführung

von Prof. Dr. Andreas Wittrahm, Leiter des Bereichs Facharbeit und Sozialpolitik im Caritasverband für das Bistum Aachen e.V.

„Was bleibt?“ – diese Frage treibt Menschen von Beginn an um. Oder anders: Was muss ich tun, damit etwas von mir bleibt – damit ich Spuren hinterlasse? Von den ersten bekannten Frühmenschen wissen wir, dass sie die Wände ihrer Höhlen bemalten und den Verstorbenen Schönes und Nützliches ins Grab legten. Für die Vätern (und Müttern) im alten Israel war Nachkommenschaft „so zahlreich wie die Sterne am Himmel und die Sandkörner im Meer“ der Garant, Bestand zu haben, nicht vergessen zu werden. Und auch heute heißt es häufig: So lange sich noch jemand an einen (verstorbenen) Menschen erinnert, ist er nicht wirklich gestorben. Die Sehnsucht, dass das eigene Leben Spuren hinterlasse, bleibt aktuell.

Wer sich an irgendeiner Stelle im Leben seiner selbst vergewissert, schaut zumeist auch in die Vergangenheit: Was hat mich bisher bewegt, was habe ich unternommen, was ist (mit) mir geschehen, was ist mir gelungen und misslungen, worauf konnte ich bauen und wo wurde ich enttäuscht? Um auf diese Weise das Leben zu rekonstruieren, ist es hilfreich, auf Spuren blicken zu können. Werke, Notizen, Fotografien, aber auch Wirkungen im Leben anderer Menschen vermitteln einen Eindruck, wie sich die bisherige Lebensgeschichte erzählen lässt.

Das Leben hinterlässt seine Spuren – in unserem Gesicht, in unserer Haltung, an Haut und Haar. Nicht nur die Dinge um uns herum, auch wir Menschen zeigen „Gebrauchsspuren“ und nutzen uns ab. Allerdings – und das gilt sowohl für die Spuren, die wir hinterlassen, wie auch für die Spuren, mit denen das Leben uns zeichnet: - Solche Spuren lassen zwar erahnen, wovon sie Zeugnis geben, aber eine unmittelbare Zuordnung der Lebensspuren zu Glück oder Unglück, Erfolg oder Scheitern, Zufriedenheit oder Verzweiflung im Lebenslauf lässt sich nicht herstellen. Lebensspuren sind mehrdeutig. Sie können ihre Bedeutung sogar im Zeitlauf verändern, weil wir die Spuren im Licht unseres gegenwärtigen (Gefühls-)Zustandes betrachten.

Altern heißt „sich verändern in der Zeit“. Die Bedingungen des Alterns wie auch die Vorstellungen vom Altern sind allerdings ebenfalls von der Zeit abhängig. In unserer enorm schnelllebigen, vom ständigen Wandel, von Erneuerung und Beschleunigung geprägten Zeit erscheint das Leben fast wie ein Gang auf einer fahrenden Rolltreppe. Wie verändern uns – in einer sich ständig verändernden Welt. Und irgendwie müssen wir dabei versuchen, „gleichzeitig“ zu bleiben – mit den Menschen um uns herum, denen wir auf verschiedenste Weise verbunden sind, mit den technischen, sozialen und politischen Entwicklungen, mit unserem eigenen Lebensentwurf. Wir müssen die Möglichkeiten, die sich plötzlich ergeben, rasch ergreifen und die ebenso unvermutet auftauchenden abwehren. Leben ist „die Zunahme des Wirklichen und die Abnahme des Möglichen“, so hat Arthur Jores einmal formuliert – mit immer höherer Geschwindigkeit, ließe sich heute ergänzen. Auch diese Veränderung hinterlässt sichtbare Spuren einerseits und andererseits Erfahrungen, die nur der alternde Mensch selbst wahrnehmen kann.

Lassen sich unter diesen Voraussetzungen überhaupt das Alter oder gar das Altern ins Bild bringen? Altersbilder gibt es nicht wenige – im strengen Sinne als Fotografien, Gemälde, Skulpturen von konkreten oder typisierten alten Menschen verschiedener Epochen. Im übertragenen Sinne als individuelle und überindividuelle Vorstellungen, was das Altern und das Alter ausmacht, wie man damit umgehen sollte, welche Lebensgestalten alten Menschen entsprechen sollten und welche nicht, welche Bedürfnisse alte Frauen und Männer haben dürften. Diese Bilder sind ihrerseits zeitgebunden, sie altern. Man vergegenwärtige sich seine Bilder von sich selbst und vergleiche sie mit den Bilder der Großeltern-Generation im gleichen Alter. Man denke an den Wandel der Vorstellungen vom „guten Alter“ zwischen Ruhe und Aktivität, an die Frage, wer für das Alter welche Verantwortung trägt. Die Unterschiede sind enorm. Hinzu kommt auch hier die Individualisierung: Gemeinsames Altern und einheitliche Lebensformen selbst von Menschen, die denselben Geburtsjahrgängen angehören, kaum noch zu erwarten.

Was kann man angesichts all dieser Differenzierungen und Relativierungen eigentlich von einem Projekt „lebensspuren“ erwarten? Wenn es schon all den Sozial-, Gesundheits- oder Geisteswissenschaftlern kaum gelingt, uns verbindlich über das Alter aufzuklären oder gar Anleitungen zum guten und glücklichen Altern zu vermitteln, welchen Beitrag kann dann die Kunst dazu liefern?

Wenn ich es richtig wahrgenommen habe, haben die Arbeiten der sieben hier in der Ausstellung versammelten Künstler gar nicht den Anspruch, allgemein gültige Bilder vom Altern und vom Alter oder Rezepte zur Bewältigung des Alterns

zu formulieren. Sie sprechen mit ihren Werken die Betrachter an und verwickeln sie in einen Dialog – oder auch nicht. Zur Freiheit der Kunst gehört nicht nur die Freiheit des Schöpfers im Umgang mit seinen Formen, Materialien und Intentionen. Sie umfasst auch die Freiheit des Betrachters, sich darauf einzulassen, fremden Spuren zu folgen, sich zur Sicherung der eigenen Spuren anregen zu lassen – oder auch nicht.

Die Bilder, unter dem Titel „lebensspuren" versammelt, bieten vielfältige Zugänge zum Thema:

- Portraits junger Menschen, die noch viel Raum zum Altern lassen, die noch Vertiefungen erfahren können,
- Hände, die bereits unzählige Abdrücke hinterlassen haben und ihrerseits in unterschiedlichsten Zusammenhängen gedrückt wurden,
- Räume, die zu fantasieren anregen, welches Leben sie einst füllte,
- eine Collage, die Möglichkeit zur Wirklichkeit reduziert und verdichtet,
- Bäume und ihre Wurzeln, die das Sichtbare und das Unsichtbare zusammenfügen,
- Projektionen, die die vorfindbaren Spuren in die Zukunft fortschreiben.

Spuren sind keine Abbilder, sie geben Hinweise. Sie fordern den Betrachter auf zu suchen. Die versammelten Arbeiten erklären uns Altern und Alter nicht. Sie legen mehrdeutige Spuren. Wir kommen nur irgendwo an, wenn wir aufbrechen, um zu schauen, wo wir ankommen können, wie es sinngemäß Kurt Marti formuliert hat. Also gilt es, den Spuren zu folgen und Möglichkeiten des Alterns und Alters zu entdecken. Wirklichkeit werden sie erst durch Wort und Tat unseres eigenen Lebens.

Impressum

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
„lebensspuren – eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Alter(n)“
in der Bischöflichen Akademie des Bistums Aachen
von 15. April – 31. Mai 2012

Vernissage: 15. April 2012, 11 Uhr
Einführung Dr. Andreas Wittrahm, Caritasverband für das Bistum Aachen
Umrahmung der Vernissage Illa Tönnies, Cello und Tanzabteilung Uli Hundhausen

Danksagung

Die Künstler bedanken sich bei der Akademie des Bistums Aaachen, besonders bei
Herrn Dr. Allgeier und Herrn Souvignier, die diese Publikation ermöglichten.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978 - 3 - 936342 - 98 - 7

© Einhard Verlag Aachen 2012

Satz und Layout
Bernd Radtke

Druck
Printproduction, Aachen

bak
BISCHÖFLICHE AKADEMIE
DES BISTUMS AACHEN

Bischöfliche Akademie des Bistums Aachen
Leonhardstr. 18-20, 52064 Aachen
Tel.: 0241/47996-33, Fax: 0241/47996-10
www.bischoefliche-akademie-ac.de

Kirche im
Bistum Aachen

ISBN 978 - 3 - 936342 - 98 - 7
Einhard Verlag Aachen 2012